

stiftete, abgesehen von seinen Verdiensten in metrischer Beziehung, mehr Schaden als Nutzen an. Von Natur nicht zum Dichter, sondern zum nüchternen, kalten Verstandesmenschen geschaffen, wußte er sich gleichwohl durch außerordentlich feine Diplomatie zum Diktator des deutschen Parnaß emporzuschwingen, freilich zeigt sein Gesetzbuch, das „Büchlein von der deutschen Poeterei“ nur in allzu hohem Grade seine ganze Trockenheit und Mangel an dichterischem Genie.

Die einseitige Verstandesrichtung der ersten schlesischen Dichterschule suchten die Pegnitzschäfer Klai und Harßbörffer und ihren Gedanken weiter entwickelnd die Vertreter der zweiten schlesischen Schule Hoffmannswaldau und Lohenstein durch zügellose Phantasie zu paralytisieren; durch Schilderung der Leidenschaften wollten sie auf das Herz einwirken, aber nur zu bald wurde die psychologische Richtung durch rein sinnliche Momente verdrängt, die sich in der Lüsterheit ihrer Schilderungen bis zur Gemeinheit steigerten. Lange freilich konnte dieser krankhafte Zustand nicht währen, und bald fanden sich auch Geister, die diesem zügellosen Treiben ein gebieterisches Halt zuriefen und auf deren Banner das hoffnungsvolle Lösungswort: „Natürlichkeit“ prangte — Christian Weise und seine Anhänger. Bald aber arteten auch ihre Bemühungen aus in eine trostlose prosaische Nüchternheit, die ihnen den Spottnamen „Wasserpoeten“ zuzog. So berührten sich die Extreme, ein Mittelweg schien unmöglich zu sein und erst einer späteren Zeit war es vergönnt das erlösende Wort zu sprechen. —

Unsere Litterarhistoriker haben sich daran gewöhnt ein hartes Verdammungsurteil über die dichterische Thätigkeit Christian Weises zu fällen und es gehört gewissermaßen unter ihnen zum guten Ton verächtlich von dem Wasserpoeten in der Schulmeisterperrücke zu sprechen. Zum guten Teil aber läßt sich diese Ungerechtigkeit daraus erklären, daß der Zweck und die Absicht, in der Christian Weise seine Schriften verfaßte, ganz und gar verkannt wird. Weise war mit Leib und Seele Pädagog, er war einer der besten Schulmänner seines Jahrhunderts und niemand wird ihm seine Verdienste in dieser Beziehung schmälern. Aber eben, weil die Schule das Territorium seiner Wirksamkeit bildete, war auch seine Muse der Schule gewidmet und nicht wundern darf es uns, wenn wir überall pädagogische Tendenzen auftauchen sehen, wenn gegenüber dem delectare das prodesse ein ungebührliches Übergewicht hat. Daraus ergiebt sich die unabweißbare Not-